Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 334 — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. — Donnerstag, den 11. Dezember 1879. (Damasus.) — Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. — 13. Jahrg.

Zum Kirchenstreit in Belgien.

Bekanntlich hat der belgische Ministerpräsident Frère Orban jüngst in der Kammer nachzuweisen versucht, daß der Papst die Culturkampfmaßregeln der belgischen Regierung gebilligt und die Opposition der Bischöfe und des Clerus getadelt habe. Der Cardinal-Erzbischof Dechamps von Mecheln hat am 1. Dezember „eine Erklärung über den vermeintlichen Widerspruch zwischen dem belgischen Episcopat und dem h. Stuhl in Bezug auf das belgische Unterrichtsgesetz vom Jahre 1879" erlassen. Wir reproduciren nach der „Germ." diese Erklärung theils auszugsweise, theils wörtlich in Folgendem: Die belgischen Katholiken haben mit großen Opfern überall katholische Schulen gegründet. Dieses gläubige und patriotische Werk mißfällt den Urhebern des neuen Schulgesetzes und darum suchen sie die katholischen Schulen anzuschwärzen. Als Mittel zu diesem Zweck dient ihnen namentlich die Behauptung, es existire in Bezug auf die Schulfrage ein Widerspruch zwischen dem belgischen Episcopat und dem h. Stuhl. Ein solcher besteht nicht: den Bischöfen hat nichts so sehr am Herzen gelegen, als sich in principieller Hinsicht und in ihren Ausführungsanweisungen mit dem h. Stuhl in vollständigem Einklang zu halten. Die belgischen Bischöfe befinden sich erstens im vollem Einklange mit den Anordnungen, welche die Bischöfe anderer Länder getroffen, wo die confessions- und religionslosen Schulen eingeführt sind, und zweitens auch im Einklange mit der Erklärung des h. Stuhles selbst. Als Beweis für die erste Behauptung dienen die Resolutionen, welche von den irischen Bischöfen auf den Versammlungen zu Maynooth 1869 und zu Dublin 1871, vom Erzbischof von Holland Namens aller seiner Collegen und von den Bischöfen der Vereinigten Staaten Amerikas im Jahre 1866 auf dem Concil von Baltimore gefaßt worden sind. Diese Resolutionen werden wörtlich mitgetheilt. Auch mit den Entscheidungen des h. Stuhles befindet sich der belgische Episcopat im Einklang. Das wird durch das wörtlich mitgetheilte Schreiben Pius IX. an den Erzbischof von Freiburg bewiesen. Auch mit dem jetzt regierenden Papste befinden sie sich nicht im Widerspruch. Auch Leo XIII. hat den belgischen Episcopat nicht desavouirt und nicht getadelt und wird das auch nie thun. Ueber die Prinzipien besteht kein Zweifel. „Aber", heißt es dann wörtlich, „haben sich die Bischöfe mit dem h. Stuhl nicht in Widerspruch gesetzt, sei es, daß sie Ausnahmen in der vom h. Stuhl aufgestellten Regel über die confessionslosen Schulen zuließen oder mit allzu großer Strenge vorgingen? Nein, denn sie haben dabei nur die Instructionen befolgt, welche die Congregation des h. Officium am 24. November 1875 mit Zustimmung des Papstes an die Bischöfe von Amerika gerichtet hat. Die Bischöfe haben das mit um so größerer Sorgfalt gethan, als sie wußten, daß sie dabei nur den Empfehlungen Leo XIII. entsprächen. Was ich hier sage, das sage ich in der festen Ueberzeugung, daß ich dabei den Wünschen und Gefühlen des h. Vaters entspreche. Denn, sowie Se. Heiligkeit nie aufgehört hat, den Episcopat unseres Landes einzuladen, stets der christlichen Liebe und Mäßigung treu zu bleiben, von welcher die Seelenhirten beseelt sein sollen, so haben sich die für die Stimme des Statthalters Christi stets zugänglichen Bischöfe ihrerseits unaufhörlich von der christlichen Liebe und Mäßigung leiten lassen, soweit das die traurigen Umstände, die wir beklagen, möglich machten." Als Beleg dafür werden die vom h. Stuhl an die amerikanischen Bischöfe erlassenen Instructionen resumirt und der Beweis erbracht, daß der belgische Episkopat in seinen Instructionen diese Vorschriften buchstäblich befolgt hat, sowohl in Bezug auf die Ausnahmen von dieser generellen Regel als in Bezug auf die Motive und die Bedingungen der Ausnahmen selbst. Man habe die Ausnahmefälle angegeben, in welchen den Kindern der Besuch der Staatsschule und den Lehrern das Functioniren an denselben gestattet werden könne, und um jede rigorose Anwendung der Vorschriften zu verhindern, hätten sich die Bischöfe in jedem zweifelhaften Falle die Entscheidung vorbehalten. Auch habe die Regierung zu Rom vielleicht Einzelfälle von Härte angeführt, welche der h. Stuhl anders beurtheilt hätte, wenn ihm die Details bekannt gewesen wären. Wenn in Belgien wenigen Lehrern und Kindern der Unterricht in den confessionslosen Schulen gestattet werden könne, so sei das Schulgesetz selbst daran schuld, welches sogar nach der Erklärung der Regierung den Lehrer verpflichte, in der Schule einen Deismus zu lehren, durch den die Seelen der Kinder der Kirche entrissen würden. Der Cardinal schließt seine Erklärung mit den Worten: „Der Clerus und der Episkopat widmen dieser Frage ihre Sorgfalt, weil es sich hier um die Seelen handelt. Die belgischen Katholiken und ihre Vertreter in den Kammer sagen, was jüngst auf dem deutschen Katholiken-Congreß der bewährte Führer des Centrums im deutschen Parlamente aussprach: „In geistlicher Beziehung, in den Fragen des Glaubens, sind wir mit unseren Bischöfen eins, wie die Bischöfe mit dem Papste eins sind." **Diese katholische Einmüthigkeit irritirt die Feinde** der Kirche und sie hoffen diese Einigkeit zu brechen, **indem sie die Gläubigen vom Clerus,** den Clerus von den Bischöfen, die Bischöfe vom Papste trennen; **aber ihr Hoffen wird zu Schanden;** non praevalebunt adversus eam. Dieses Wort hat sich durch zwei Jahrtausende als wahr erwiesen und **es wird sich auch als wahr erweisen bis zum Ende des geistigen Kampfes der streitenden Kirche."**

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 10. Dez. „Wegen anstößiger Vorgänge im Leben und Wandel" sollten „unter Ausschluß der Oeffentlichkeit" Ende voriger Woche zwei hiesige protestantische Geistliche vor ihrer Kreissynode Rede und Antwort stehen. Wer diese Vorladung zu Gesicht bekam, und wer zu Beginn der Sitzung vernahm, daß von einem dritten Prediger sofort der (nicht durchgegangene) Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit gestellt wurde, der mußte glauben, daß es sich hier um ein schweres sittliches Vergehen der betreffenden Herren handele; der Verlauf der Untersuchung stellte aber alsbald heraus, daß die Sünder hier weit mehr die Richter, als die Angeklagten waren. Der erste, welcher auf der Anklagebank Platz genommen hatte, war Herr Prediger Prochnow. Er war derjenige Geistliche gewesen, auf den der Magistrat in seiner Vertheidigungsschrift gegen die auf der Generalsynode erhobenen Beschwerden über mangelhafte Seelsorge in den städtischen Krankenanstalten als einen solchen hingewiesen hatte, der einmal auf Bitten des betreffenden Anstaltsinspektors einen Krankenbesuch verweigert habe. Herr Prochnow war in der Lage, nachzuweisen, daß er in dem Augenblicke, in welchem diese Aufforderung an ihn ergangen war, im Begriffe stand, zu einer andern Amtshandlung sich zu begeben, und damit galt er auch bei der Synode als entschuldigt. Schlimmer erging es seinem Amtsbruder, Herrn Pastor Distelkamp. Derselbe ist der Vicepräsident des Stöcker'schen „christlich-socialen Vereins", und in dieser seiner Eigenschaft lag allein schon „Anstößiges" genug. Außerdem hat er aber sich öfters an der Debatte betheiligt und hin und wieder ein Wort über die Judenplage fallen lassen. Die „liberalen" Laien der Synode erklärten deshalb sein Auftreten als im Widerspruch stehend mit einem erst in diesem Jahre ergangenen Erlaß des Oberkirchenrathes, worin von den Geistlichen verlangt wird, daß sie „vor allen Dingen Frieden stiften und in der Theilnahme am politischen und socialen Leben diejenige Vorsicht und Zurückhaltung beobachten sollen, welche das Amt, dem Himmelreich in der Welt den Weg zu bahnen und das Wort der Versöhnung zu predigen, ihnen nahelegt." Diese Laien wußten auch den Superintendenten und Präsidenten der Synode zu bestimmen, vor letztern Herrn Distelkamp zur Verantwortung zu ziehen. Hier wurden ihm nun nochmals scharfe Strafpredigten aus Laienmunde gehalten und wie ein armer Sünder konnte Herr D. nicht mehr thun, als die feierliche Versicherung abgeben, daß er stets nur das Beste gewollt und für sein Bestreben gern Unrecht leiden wolle. Einigen Synodalen schien es zuletzt bei diesem „liberalen" Ketzergericht selber etwas heiß zu werden; sie verließen den Saal in so großer Anzahl, daß es wegen Beschlußunfähigkeit der Synode zu keiner Abstimmung kommen konnte. Ob auch ohne dieselbe die Vorladung von Wirkung sein wird, muß sich jetzt bald aus dem Umstand ergeben, ob Herr D. sich weiter an den „christlich-socialen" Versammlungen betheiligen wird oder nicht. Herrn Stöcker, gegen den der oben erwähnte Erlaß des Oberkirchenraths hauptsächlich gerichtet war, hat man noch nicht unschädlich machen können, weil der Kaiser ihn in seinem öffentlichen Auftreten ermuntert, andernfalls hätten ihm auch unsere reichen jüdischen Banquiers schon längst mit Erfolg das Handwerk gelegt. Herr Stöcker ist als Hofprediger auch über eine Kreissynode erhaben. Charakteristisch ist es übrigens, daß derjenige, der am lautesten auf der Synode das „Kreuzige ihn!" gegen Herrn D. ausrief, ein Magistrats-Secretair, wahrscheinlich zu gleicher Zeit ein Mitglied der „Antikorn-Liga" ist. Der übrige Theil der Glaubens- und Sittenrichter setzte sich zumeist aus denjenigen „selbstständigen" Bürgern zusammen, die blindlings auf das schwören, was ihnen das „Tagebl." oder die „Vossische" an jedem Morgen zum Frühstück bringen. Herr Distelkamp ist aber das leibhaftige Prototyp der jetzigen protestantischen Orthodoxie: Einst und auch jetzt noch so kühn, wenn es gilt, das zu zerstören, was die katholische Kirche geschaffen (um nicht zu weitläufig zu werden, habe ich Angriffe, die Herr D. noch in seiner Vertheidigungsrede gegen den Katholicismus gerichtet, unterdrückt); aber so kleinlaut, wenn man die Consequenzen des eigenen Systems vertreten soll! — Nachdem das Eisenbahnverstaatlichungsgesetz gestern in seiner wesentlichsten Bestimmung angenommen wurde, bot die heutige Berathung der weiteren Paragraphen nur noch ein untergeordnetes Interesse. Herr v. Ludwig machte noch einmal den vergeblichen Versuch, den Staat vor der „unsaubern" Hannover-Altenbeckener Bahn zu retten und wurde ihm deshalb ein lautes „Bravo" aus den Reihen des Centrums zu Theil. Dieses „Bravo" rief in einer gewissen Gegend auf der Linken ein vielsagendes Lachen hervor. — Wie hiesige Blätter wissen wollen, soll der Cultusminister bei Berathung des Cultusetats von liberaler Seite ersucht werden, sein neuestes, auf den Religionsunterricht bezügliches Rescript zu veröffentlichen. Es versteht sich von selbst, daß unser Clerus in dieser Sache auf ein einheitliches Verfahren bedacht sein wird.

— Der „Frkf. Ztg." wird von hier geschrieben: Es bestätigt sich doch, daß durch eine generelle Verfügung des Cultusministers v. Puttkamer die Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichtes denjenigen Geistlichen wieder gestattet worden ist, denen dieselbe seit dem Jahre 1873 entzogen worden war. Das genannte Blatt will weiter wissen, daß die Angelegenheit bei der Berathung des Etats des Cultusministeriums zur Sprache gebracht und dabei von verschiedenen Seiten der Minister zur Mittheilung des Wortlautes der in Rede stehenden Verfügung aufgefordert werden wird.

* **Aus Oberschlesien**, 9. Dez. Der Nothstand spottet aller Beschreibung. Aus Rybnik wird dem „Berl. Tgbl." gemeldet: Die Noth der kleinen Landstätte ist fast größer, als diejenigen der Dörfer. Besonders Loslau und Schrau leiden. Schrau, ein Städtchen zwischen Pleß und Rybnik ohne jede Bahnverbindung, besitzt 600 Familien, wovon 200 absolut ohne Existenzmittel sind, so daß der Bürgermei-

---

□ Dunkle Fenster.

4

3.

Der Schnee war zwei Tage lang fast ohne Aufhören gefallen und Pflug und Schaufel hatten immer in Bewegung sein müssen, um auf den Straßen und Trottoirplatten einen gangbaren Pfad offen zu halten. In der Sonntagnacht aber hatte es sich aufgeklärt und fror jetzt scharf, und als man früh, so gut man's konnte, durch die gefrorenen Scheiben hinausblickte, sah man einen prachtvollen Wintermorgen vor sich, drunten alles in blendender Decke und droben das reinste Blau und das hellste Sonnenlicht. Alle Mienen wurden heiter und alle Straßen waren voll von Spaziergängern, und Mittags, nach der Kirche, fingen hier und da schon die Schlitten an zu klingeln.

Die Justizräthin war, einer Erkältung wegen, zu Hause geblieben. Sie hatte sich recht unwohl und ihren Kopf wie verwüstet gefühlt. Aber bei all dem Glanz und der frischen Pracht da draußen, welche sie mit jedem Blicke vor sich sah, wurde es allmählich auch ihr wieder wohler. Sie fühlte sich behaglich und immer behaglicher in ihrem freundlichen Zimmer, und als Marie aus der Kirche nach Hause kam, sah die Mutter mit hellem Blick auf die rosigen Wangen und fröhlichen Augen ihres Kindes und meinte lächelnd: „Du könntest Einem ordentlich Lust zum Ausgang machen. Es muß prächtig draußen sein, und ich möcht' es fast auf eine halbe Stunde wagen — mir ist viel besser als heute Morgen."

„Da komm' nur, Mama!" versetzte Marie heiter, „schaden kann's Dir gewiß nicht; alle Welt hat sich hinaus gemacht — man lebt förmlich neu auf!" Und da eben ein Schlitten mit hellem Geläut unter dem Hause vorüberfuhr, eilte sie zum Fenster, um hinauszusehen. „Es sollte mich nicht wundern, wenn es der Monsieur Otto wäre!" sagte sie lustig. „Er wollte mich holen, sobald es nur Bahn gäbe. Aber freilich seine Pläne und Versprechungen —"

Sie hielt inne, denn es wurde leicht an die Thüre geklopft. Daran war nichts Besonderes, denn Braunau's hatten zahlreiche Bekannte, und zumal am Sonntagmittag fehlte es selten an Besuchen. Jetzt aber, gleichsam als Antwort auf Mariens Worte, klang es doch anders. Die Augen der beiden Damen begegneten sich mit einem lächelnden Blick, und Marie rief ihr „Herein!" mit einem Ausdruck der lustigsten Erwartung hinüber."

Allein der nächste Augenblick enttäuschte sie in einer am allerwenigsten vermutheten Weise. Denn Otto war es nicht, der jetzt in die Thüre trat, nach einem Schritt mit einer leichten Verbeugung anhielt und dann mit hörbar unsicherer Stimme sagte: „Kennen Sie einen undankbaren Nachbar und Flüchtling noch, Frau Justizräthin, und nehmen ihn überhaupt wieder auf?"

„Professor Fellner — ist's möglich?" sprach Frau Braunau ungläubig und erhob sich von ihrem Platz und schaute ihn an, als ob sie ihren Augen nicht traute. Aber nun trat sie ihm schon entgegen, sie bot ihm die Hand hin und fuhr mit Herzlichkeit fort: „So seien Sie uns von Herzen willkommen, mein lieber Herr Nachbar, in der Heimath und auch hier bei uns. Sie machen uns eine wahre Freude durch diesen Besuch."

Er hielt ihre Hand in der seinen und legte nun auch seine andere darüber hin. „So gut und lieb hab' ich es mir wohl gewünscht," entgegnete er bewegt, „aber gehofft hab' ich's kaum, ich hatt' es nicht verdient. Aber freilich, wo gibt es ein gütiger und nachsichtiger Herz als das Ihre?"

„Quälen Sie sich nicht mit trübseligen Vorstellungen", meinte sie beschwichtigend. „Nehmen Sie die neue bessere Zeit und die alten Freunde lieber mit der gleichen Freude an, wie diese Sie. Und nun, Herr Nachbar," fügte sie heiter hinzu, „kommen Sie her, legen Sie ab und erzählen. Mein Mann ist ausgegangen, muß aber jeden Augenblick zurückkehren. Er wird eine wahre Freude über Sie haben." Sie ging zu ihrem Sessel zurück.

Er machte ihr ein paar Schritte nach und schaute sich anscheinend erst jetzt im Zimmer um, denn seine Augen waren durch eine graue Brille gegen das blendende Licht geschützt, und man sah nichts von ihnen. Und als ob er Marien erst jetzt sähe, so machte er eine neue flüchtige Verbeugung und sprach, zu der Justizräthin gewendet, voll Zögerns: „Sie haben Besuch, wie ich sehe — da kann ich nur stören. Lassen Sie mich bald wiederkommen — es wird sicherlich fast nur allzu schnell geschehen."

Marie schaute überrascht auf, und ihr Gesicht tauchte in eine jähe, heiße Röthe. Aber auch die Mutter wiederholte erstaunt: „Besuch, Herr Nachbar?" und fügte lächelnd und kopfschüttelnd hinzu: „aber, Herr Professor, sind wir Ihnen wirklich so fremd geworden, daß Sie unsere Marie nicht mehr kennen?"

„Wie denn, Marie? Das freundliche Kind, das den trübsinnigen Fremdling so gut zu erheitern verstand?" rief er lebhaft aus und trat heran, er nahm rasch die Brille von seinen dunklen, müde blickenden Augen und schaute das Mädchen prüfend an. „Aber ists denn möglich? Eilt der Eine so rasch vorwärts, während der Andere nicht von der Stelle rückt? — Ach, liebes Kind — ich nenne Sie noch einmal, aber zum letzten Male so! — Die drei oder vier Jahre waren mir wie ein Traum, wo es mit uns, trotz aller uns umgaukelnden Anfechtungen, in Wirklichkeit doch ganz und gar beim Alten bleibt, und da ich erwachte, war mir's, als müsse auch um mich her noch alles sein, wie vordem. Aber Träume — Schäume!" Und mit einem Ausdruck und Ton, der seinen Worten allen sentimentalen Anstrich nahm, fuhr er mit leichtem Lächeln fort: „Sagt nicht Uhland einmal:

„O Sonn', o ihr Berge drüben,
O Feld und o grüner Wald, —
Wie seid ihr so jung geblieben,
Und ich bin worden so alt!"

„So geht es mir beinahe'. Und nun geben Sie mir die Hand zu einer neuen, besseren Bekanntschaft, mein liebes Fräulein! Ich werde das Versäumte eifrig nachholen."

Die Justizräthin nickte ihm zu — trotz alles Ernstes war in seinem Wesen und in seiner Weise etwas so Erfrischtes und Neubelebtes, daß es jeden Theilnehmenden mit froher Hoffnung für eine fortschreitende Genesung erfüllen mußte. Und dieser Eindruck verstärkte sich noch, als er nun einen Stuhl und in bequemer Unbefangenheit die Unterhaltung aufnahm, berichtete, fragte, erzählte und sich mit einem Wort bei den Nachbarn und in der Stadt wieder heimisch machte, — heimischer, müssen wir hinzusetzen, als er es vordem, auch in der frühsten Zeit jemals gewesen war.

Mittlerweile war der Justizrath zurückgekommen und erkannte seinen Besuch mit nicht geringerem Erstaunen als vorhin die Seinen. Auch er nahm den Genesenen mit aller Herzlichkeit auf, und als man beim endlichen Aufbruch einander die Hände schüttelte, meinte der Hausherr launig: „So soll ich am Ende doch Recht behalten und der Menschenfeind kehrt als Menschenfreund heim! Hüten Sie sich nur vor einem Rückfall, Herr Nachbar!"

„Menschenfeind?" wiederholte der Professor kopfschüttelnd. „Einer solchen Energie war ich früher, wie ich fürchte, schwerlich noch fähig. Aber was rief bei Ihnen ein so günstiges Urtheil über meine Veränderung hervor?"

Braunau lachte. „Abends nach Ihrer Heimkehr hatten Sie Licht im Zimmer, beschäftigten sich, spazierten hin und her — Zeichen und Wunder, mein lieber Herr Nachbar!"

Das ernste Gesicht klärte sich auf. „Ihr Scherz trifft den wunden Punkt," versetzte er fast heiter. „Mein wunderlich Leben war keine bloße Grille, keine thörichte sogenannte Hypochondrie denkfauler Aerzte, sondern durch ein leider nur zu reales und complicirtes Leiden hervorgerufen. Und meine Abende waren die traurigsten: meine Augen versagten mir bei Licht jeden Dienst. Es ist besser geworden. Mög' es so bleiben!" —

„Nun, Kinder, was sagt ihr dazu?" fragte der Justizrath, als man ein wenig später, jetzt ganz unter sich, am Mittagstisch saß. „Ein solches Wiederaufraffen aus solcher Versunkenheit sah ich kaum jemals. Es macht mich froh für ihn und uns. Er hat noch alles Zeug, um sich ein glückliches Leben zu schaffen."

Forts. folgt.

ster versichert, wenn nicht innerhalb vierzehn Tagen ausreichende Hülfe kommt, müßten diese Leute durchaus hungern und frieren. Unmassen von Kindern laufen ganz barfuß über die schneebedeckten Straßen bei einer Kälte, die heute zwischen 16 und 21 Grad variirte. Die mangelnde Bahnverbindung macht den Kohlentransport aus ganz naheliegenden Kohlengruben doppelt so theuer, als der Kohlenpreis überhaupt ist. Die wenigen noch vorhandenen Kartoffeln haben Wallnußgröße und sind so schlecht, daß der Genuß gesundheitsgefährlich ist. Der „Oberschlesische Anzeiger" meldet den Ausbruch des Flecktyphus in Solarnia, einem Oertchen zwischen Kosel und Ratibor.

— Der „Oberschlesische Anzeiger" veröffentlicht einen Aufruf an die Regierung. Diese könnte einem Theile des Nothstandes abhelfen, wenn das Kriegs-Ministerium jedes Armee-Corps anwiese, aus den alten Beständen je fünfhundert Paar Stiefel zu geben. Es kämen so auf jede Compagnie inclusive Landwehr zwei Paar, was circa achttausend Paar ergäbe. Die kaiserliche Genehmigung wäre sicher leicht zu erlangen, um so mehr, als ohnehin eine Veränderung der Fußbekleidung der Infanterie beabsichtigt wird. Durch solches Mittel wären die Leute im Stande, auf Arbeit zu gehen.

Großbritannien.

* Wie die „Morning Post" berichtet, ist der Ritualistenprediger Wagner zur römisch-katholischen Kirche übergetreten; wie es heißt, sollen viele seiner zahlreichen Anhänger den gleichen Schritt thun wollen.

Russisches Reich.

* Ueber die Gefangennahme eines jungen Mannes in Jelissawetgrad der, wie telegraphisch gemeldet, sich für einen russischen „Socialisten" ausgegeben hat, liegen nach den russischen Blättern jetzt folgende Nachrichten vor: Am Abend des 26. November gab ein junger unbekannter Mann, der aus Odessa angekommen war, auf dem Bahnhof von Jelissawetgrad einen kleinen Handkoffer in die Bagage ab. Dem die Bagage abwiegenden Beamten fiel die ungewöhnliche Schwere des Koffers auf und er machte daher einem Gensdarmen darüber Anzeige. Dieser forderte von dem jungen Mann Aufschluß über den Inhalt des Koffers, erhielt aber eine ausweichende Antwort, er, der junge Mann, habe den Koffer nur zum Transport von einem Bekannten erhalten und wisse nicht was in demselben enthalten sei. Als der Gensdarm jedoch Anstalten machte, ihn zu verhaften, ergriff er die Flucht, wurde aber von einem Soldaten, obschon er einen Revolver zog und zu schießen drohte, verhaftet. Darauf sagte er aus, er gehöre der socialistischen Partei an. In dem Koffer fand man etwa 13 Blechbüchsen mit Nitroglycerin und außerdem bei dem Verhafteten selbst zwei Röhrchen mit Gift. Beim ersten Verhör nannte er sich Jeremow. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagblatt" hatte der Arretirte nicht allein 13 kleine Metallkästchen mit Dynamit bei sich, sondern vor Allem auch ein Stück Eisenbahnschiene, 2½ Fuß lang, aus bestem Stahl gefertigt, innen hohl. In die Höhlung derselben paßten die Dynamitkästchen. Alles war auf das Korrekteste gearbeitet. Die Schiene trägt englischen Fabrikstempel. Das Ganze konnte leicht auf dem Bahnkörper in den Schienen angebracht werden, ohne besonders ins Auge zu fallen, zumal bei der Dunkelheit. Die Menge der Sprengladung war mehr wie genügend, um den kaiserlichen Wagen zu zertrümmern. Daß der Attentäter seine Höllenmaschine in die Bagage abgeliefert hat, ist kaum glaublich, denn bis jetzt haben sich die Nihilisten ebensowohl durch ihre Kühnheit als durch ihre Schlauheit ausgezeichnet. Für letztere spricht auch der Umstand, daß die Attentäter in Moskau ihre Wohnung mit Porträts des Kaisers und der Mitglieder der kaiserlichen Familie geschmückt hatten, augenscheinlich, um jeden Verdacht abzuwenden. Als die Explosion erfolgt war, ließ der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, sämmtliche Portiers und Hausknechte des genannten Stadttheiles einsperren. Mit denselben wurde auch der Moskauer Bürger und Hausbesitzer Iwan Schibriajew, der Sprenggeschosse an unbekannte Persönlichkeiten verkauft haben soll, verhaftet. Das Organ der Odessaer Stadthauptmannschaft, die „Wjedomosty Odeßkawo Gradonatschalstwa", meldet, wie wir Wiener Blättern entnehmen, daß in Odessa beim Ausgraben eines Wasserleitungsrohres in der Nähe des Bahnhofes in der Erde drei Minen entdeckt wurden, welche mit dem Hause Nr. 4 in dem Dragutinski-Pereulok-Viertel in Verbindung standen. In Folge der ungeschickten Aushebung der Minen wurden drei Häuser beschädigt. Es wurde sofort an Ort und Stelle ein Commissar entsendet, welcher das bezügliche Protocoll aufnahm, die Bewohner der beschädigten drei Häuser dislocirte und die Passage in dem genannten Pereulok vollkommen einstellte.

Asien.

* Die Engländer müssen fast täglich die traurige Erfahrung machen, daß dem Volke in Afghanistan nicht zu trauen ist. Sie sehen sich auf allen Seiten von Verrätherei umgeben. Erst vor einigen Tagen hat General Baker zwölf Dörfer in Bim-Badam niedergebrannt, als Züchtigung für eine Verrätherei, welche für die Briten schlimme Folgen hätte tragen können. Die Bewohner nahmen zuerst die britischen Truppen mit erheuchelter Freundschaft und Gastfreundlichkeit auf und bereiteten dann einen Angriff auf dieselben vor. Glücklicher Weise mißlang der Versuch, da die Kavallerie-Vedetten zwei feindliche Colonnen von je circa 200 Mann Stärke entdeckten, als dieselben das Dorf zu umzingeln versuchten. Als General Baker die Schüsse der Vedetten hörte, ließ er sofort die Truppen ausrücken, worauf sich der Feind eiligst zurückzog. Auch der Sachistamm von Tagas soll sich wiederum zusammenrotten, um die Straße zwischen Tagas und Dschugdulluk zu bedrohen, und man hat einer Schwadron des 5. Punjaub-Kavallerie-Regimentes, sowie einer Abtheilung der 9. Lanciers den Befehl ertheilt, unter dem Commando des Major Hammond als Escorte des Ex-Emirs nach Peschawur zu dienen, um irgend welche Versuche zur Befreiung desselben seitens der Stämme längs der Straße zu vereiteln. Allein die Wahrscheinlichkeit eines solchen Versuches würde in jedem Falle nur eine geringe gewesen sein, da der unglückliche Fürst weder Freunde noch Macht besitzt. Der Bevölkerung Kabuls ist sein Geschick gleichgültig.

+ Der „Düsseldorfer Anzeiger"

ist allen seinen Traditionen nach ein durch und durch katholikenfeindliches Blatt, das namentlich in Verlästerung des bitter gehaßten Papstthums mit der „Köln. Ztg." zu wetteifern scheint. Fehlt es einmal der Redaktion an Material zu Angriffen auf Kirche und Papst, so springt ihr ein hiesiger Katholikenfresser mit falsch gedeuteten Citaten bei. Die neueste Leistung dieses Biedermannes lautet wie folgt:

„Den besten Schlüssel zu der Politik der römischen Curie in der gegenwärtigen Zeit liefert die Geschichte der Vergangenheit. Namentlich in Bezug auf Belgien zeigt sie gegenwärtig einen Januskopf, der nach beiden, sich einander befehdenden, Seiten zugleich seine billigende Miene zeigt; mit den angreifenden Bischöfen und den angegriffenen Ministern gleichmäßig sein Einverständniß bereit hält. Ist ein solches Doppelspiel sittlich erlaubt?

„Unter Privatpersonen gewiß nicht, und die Kurie würde es auch sicher, wenn es ihr selbst gegenüber irgendwie versucht würde, auf das Schärfste verurtheilen. Aber sie selbst vermag ihre Doppelzüngigkeit mit einem canonischen Schilde zu decken. In dem c. Utilem caus 22, q. 2 findet sie das Mittel dazu. Schon die Ueberschrift der Stelle gibt den Inhalt mit kurzen Worten an: Simulatio utilis est, et in tempore assumenda. (Die Verstellung ist vortheilhaft und zu Zeiten — unter gewissen Umständen — anzuwenden.) Für die päpstlichen Politiker gibt es also kein Gewissensbedenken, wenn sie sich der belgischen Regierung gegenüber anders stellen, als sie den renitenten Bischöfen gegenüber thun, und wenn sie im Stillen billigen, was diese gegen den Willen der Regierung und deren Handhabung gesetzlicher Vorschriften mit Wort und That beginnen und vollführen. Der Kurialstil in den Erlassen an die Regierung kann Niemanden irre machen. Die Sache selbst aber ist ein belehrendes und warnendes Beispiel auch für andere Staaten, sich nicht durch Worte fangen zu lassen."

Zunächst ein Wort über den vom „Anzeiger" angeführten Satz: Simulatio etc. Derselbe findet sich allerdings in dem Lehrbuch Gratians, Magisters für kirchliches Recht in Bologna (im 12. Jahrh.). Doch hat die Stelle bei Gratian durchaus nicht den Sinn, der ihr in obigem Zusammenhang beigelegt wird. In dem betr. Canon wird nämlich hervorgehoben, daß die Simulatio, die hier gemeint, nicht unsittlich, nicht eine Lüge sein dürfe. **Würde der Mitarbeiter des „Anzeigers", der in blindem Eifer das Papstthum bekämpft, es wohl tadelnswerth finden, wenn in einer Schlacht ein Truppentheil sich scheinbar zur Flucht wendet (simulat fugam), um dann plötzlich umzukehren und über den unvorsichtig verfolgenden Gegner herzufallen? Solche und ähnliche Simulationen, gegen die vom sittlichen Standpunkte nichts einzuwenden, sind in unserm Canon gemeint,** der zudem für die Katholiken nicht einmal verpflichtend ist, sondern, wie jeder Kenner des Kirchenrechts weiß, nur die Privatansicht eines gelehrten Mannes enthält.*)

Wie strenge sittliche Grundsätze das Papstthum in der vom „Anzeiger" tendenziös behandelten Frage stets vertreten hat, könnte unser Gegner etwa aus der Decretalen-Sammlung Gregors IX.**) C. de usuris X V, 19 ersehen, wo der Papst bei Beantwortung einer an ihn gerichteten Frage nachdrücklich darauf hinweist, daß man nicht einmal, um ein Menschenleben zu retten, lügen dürfe.

Wenn der „Anzeiger" dem gegenwärtigen Papste vorwirft, er zeige im belgischen Culturkampf „nach beiden Seiten zugleich seine billigende Miene", „halte mit den angreifenden [?] Bischöfen und den angegriffenen [?] Ministern gleichmäßig sein Einverständniß bereit", so ist das ebenfalls eine Fälschung des Sachverhalts. Nicht die belgischen Bischöfe haben angegriffen, sondern das famose Siebenbrüder-Ministerium (freilich ein Ideal des „Anzeigers"). Als die freimaurerische Regierung ihr Unterrichtsgesetz erlassen, welches bezweckte, die Jugend der Kirche zu entfremden und in freimaurerischem Sinn zu erziehen, da haben die Bischöfe nur ihre Pflicht gethan, als sie zur Vertheidigung der in Belgien bedrohten katholischen Religion alle erlaubten Mittel anwandten und den diabolischen Plänen der „Liberalen" energisch entgegentraten.

Der h. Stuhl hat sich in der belgischen Kirchenfrage keiner „Doppelzüngigkeit" schuldig gemacht. Selbst der freimaurerische Minister Frère-Orban hat in der Kammer zugegeben, daß der Papst in Beurtheilung des belgischen Schulgesetzes in den Prinzipien grundsätzlich mit den belgischen Bischöfen eins sei, daß er das Gesetz mißbilligt habe und jede Einmischung in die belgische Schul-Angelegenheit ablehne.***) Nur suchte der Minister die Thatsache, daß Cardinal Nina einige scharfe Ausdrücke in bischöflichen Hirtenschreiben getadelt habe, gegen den belgischen Episcopat zu verwerthen, aber mit wenig Erfolg.

Es wäre nur zu wünschen, daß die Regierungen und „liberalen" Majoritätsparteien sich die ehrliche, loyale Politik des h. Stuhles zum Vorbild nähmen. Dann würden nicht so viele ungerechte Kriege geführt, in denen das Blut der Unterthanen für den Ehrgeiz der Mächtigen vergossen wird. Wer hat ferner die Concordate (Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche) frevelhaft gebrochen? Die Geschichte beweist, daß stets die Regierungen mit den „liberalen" Majoritätsparteien den Rechtsbruch verübt haben.

---

*) Wir haben oben Gratians Decret Lehrbuch genannt, weil diese Eigenschaft gerade in dem von unserm Gegner angezogenen Canon hervortritt. Es ist zugleich auch Rechtssammlung, hat aber gegenwärtig, um mit dem berühmten Kirchenrechtslehrer Phillips (Lehrbuch S. 63) zu reden, nur noch die Bedeutung einer wichtigen Zusammenstellung historischen Materials. Derselbe Autor hebt (S. 72) hervor, daß **nach einer Entscheidung** der Rota Romana (**des höchsten kirchlichen Gerichtshofes in Rom**) Gratians Arbeit durch ihre Aufnahme in die offizielle römische Ausgabe des corpus iuris canonici durchaus keine größere Autorität gewonnen habe.

Belehrend für den Mitarbeiter des „Anzeigers" dürfte auch folgende Stelle aus Gerlach's „Lehrbuch des Kirchenrechts" (S. 44) sein. Dort heißt es: „Gratians Lehrsätze haben, wie die Behauptungen eines jeden späteren Gelehrten, nicht mehr Gewicht, als die Gründe, auf denen sie ruhen; manche seiner Lehrsätze sind geradezu unrichtig oder doch unerheblich." Auf eine nähere Beleuchtung des Decrets Gratians können wir uns natürlich hier, in einem Tagesblatte, nicht einlassen; doch wird Vorstehendes hoffentlich genügen, dem müßigen Kopfe die Lust zu verleiden, durch canonistische Pfuschereien Gratian's Decret zur Verdächtigung des Papstthums auszubeuten.

** † 1241.

***) Der „Osservatore Romano" enthält folgende treffende Bemerkungen zu vorliegender Frage: „Man sagt: Der h. Stuhl hat verschiedentlich den belgischen Bischöfen Rathschläge der Ruhe, der Mäßigung und Klugheit ertheilt, diese sind nicht beachtet worden. Solche Rathschläge sind allerdings gegeben worden; wer sagt nun aber, daß die Bischöfe dieselben in der ihnen möglichen Grenze nicht befolgt haben. Wenn es sich um praktische Maßregeln handelt, dann kann ihre Opportunität und Wirksamkeit besser von denen beurtheilt werden, welche den Charakter des Landes, die Personen, die Bedürfnisse, die Gefahren besser kennen; in solchen Fällen begnügt sich Rom damit, Rathschläge zu geben und überläßt den mit der Leitung der Kirche vom h. Geiste betrauten Bischöfen, zu bestimmen, was die speciellen Umstände erfordern, und die Maßregeln zu ergreifen, welche ihnen als die zweckmäßigsten erscheinen. Selbst wenn diese Maßregeln nicht vollkommen mit den gegebenen Rathschlägen conform zu sein scheinen sollten, dann würde man daraus vergeblich einen Beweis des Zwiespalts folgern, weil mittlerweile die Freiheit gegeben wurde, sich von diesen Rathschlägen zu entfernen, wenn man einen Grund hat, es zu thun. Die Regierung des h. Stuhles hat sich von dieser so weisen Regel in diesem Falle nicht entfernt. Der h. Stuhl ist aber auch nicht in Widerspruch mit sich selbst. Die Haltung desselben der belgischen Regierung gegenüber konnte nicht offener und loyaler sein. Die bis jetzt veröffentlichten Dokumente zeigen bis zur Evidenz, daß Rom der belgischen Regierung ohne Rückhalt erklärt hat, welches seine wirklichen Auffassungen in Bezug auf das Gesetz vom 1. Juli und den Episkopat seien. Es bedauerte, daß man das Gesetz von 1842 abschaffe, es hat das neue verworfen, welches unselige Consequenzen im Gefolge haben würde. Der Cardinal Nina sagte, er habe den Bischöfen Rathschläge der Mäßigung gegeben und sie ermahnt, mit großer Reserve die Instruktionen anzuwenden, welche sie veröffentlicht haben. Ist das illoyal? Mehr noch: **Der Cardinal hat dem Gesandten formell erklärt,** er könne in dem Conflicte nicht intervenireu und dem Episkopate widersprechen, er könne die Principien nicht tadeln und ableugnen, auf welche die von ihnen adoptirten Maßregeln sich gründen, ja er könne weder indirect noch der Form nach die von den Prälaten befolgte Verhaltungsmaßregel desavouiren, er überlasse den Bischöfen die Sorge zu urtheilen, welches die passendsten, praktischsten Anwendungen seien, die sie unter ihrer eigenen Verantwortung zu treffen hätten. Nach solchen Worten kann kein Diplomat über die wirklichen Intentionen des h. Stuhles in Zweifel sein. Keiner kann sich über die Haltung desselben in seinen intimen Verbindungen mit dem Episkopate Illusionen machen."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Dez.

** Bei Besprechung der neuen Justizgesetze haben wir die Wichtigkeit der uns erhalten gebliebenen Königl. Gewerbegerichte hervorgehoben und deren Einrichtung mitgetheilt. Bekanntlich werden die Mitglieder auf drei Jahre gewählt, so daß jedes Jahr ein Drittel nach der Anciennität ausscheidet. Morgen, Freitag, den 12. d., Vormittags 11 Uhr findet nun die Ergänzungs-Wahl pro 1880 im großen Rathhaussaale statt und können wir die gewerbtreibende Bürgerschaft im eigenen Interesse **nicht dringend genug auffordern,** sich an dieser Wahl zu betheiligen. Wahlberechtigt sind jeder Fabrikant und Handwerksmeister der Sammtgemeinde Düsseldorf, welcher **mindestens 18 Mark Gewerbesteuer** zahlt.

* Ueber die geheime Stadtraths-Sitzung enthält der offizielle Bericht Folgendes: Das Collegium wählt die Mitglieder der Klassensteuer-Einschätzungs-Commissionen pro 1880—81; erklärt sich mit der Ernennung eines seitherigen Polizei-Sergeanten zum Lagerhausverwalter einverstanden; wählt den Rektor für die Bürgermädchenschule; erklärt ihr Einverständniß mit der Ernennung des bisherigen Verwalters der Stelle zum Schlachthof-Vorsteher; genehmigt, daß eine persönliche Zulage als eine pensionsfähige angesehen werde; vertagt den Beschluß über die Fortgewährung einer Pension; ermächtigt die Verwaltung, auf Einziehung einer verwirkten Conventionalstrafe zu verzichten.

(*) Auf der Landskrone fiel gestern ein junges Mädchen beim Schlittschuhlaufen so unglücklich, daß es einen Beinbruch erlitt.

(*) Des starken Eisganges wegen ist die Schiffsverbindung zwischen Oberkassel und Düsseldorf vollständig unterbrochen, wer von den jenseitigen Uferbewohnern in unsere Stadt will, muß den weiten Umweg über Neuß nehmen und dazu den Eisenbahnweg wählen, da die nächste für Fußgänger passirbare Brücke erst in Köln sich befindet. Den heftigen Rückschritt haben wir im Jahre 1879 zu verzeichnen; früher war wenigstens ein stärkeres und widerstandsfähiges Schiff, welches die Ueberfahrt bewerkstelligte.

M Unter den Zuschauern im Gerichtssaale befand sich gestern Abend auch ein geriebener Taschendieb. Als die Sitzung geschlossen wurde und beim Verlassen des Saales ein großes Gedränge entstand, entwendete der Industrieritter einem Herrn sein Portemonnaie mit bedeutendem Inhalt. Der Bestohlene hatte keine Ahnung, daß er beraubt sei, es fiel ihm wie Schuppen von den Augen, als er in einer Wirthschaft ein Glas Bier bezahlen wollte und seine Börse weg war. — Ein Mann von der Oberstraße befand sich am Sonntag Abend mit seiner Tochter auf dem Wege aus der Stadt nach seinem Hause. Ecke der Louisen- und Oberstraße überfielen den Mann 2 Strolche und mißhandelten ihn. Ein in der Nähe wohnender Chirurg wusch die Kopfwunden sorgfältig aus und legte den ersten Verband an. Die Thäter sind erkannt.

§ Sitzung der Appellkammer vom 10. Dezember. Am 12. August standen der Wirth J. P., der Reisende A. S. und noch zwei andere Personen vor dem Zuchtpolizeigerichte, der verläumderischen Beleidigung des Polizei-Commissars Kollmann beschuldigt. Wegen einfacher Beleidigung verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den S. zu 200, den P. zu 400 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil legten beide Berufung ein, auch die Staatsbehörde appellirte. Die Verhandlung wird erst heute wegen der Menge der Zeugen zu Ende geführt werden. Bei Beginn der Verhandlung stellte die Vertheidigung, wie in erster Instanz den Antrag, gegen die Beschuldigten getrennt zu verhandeln, weil die beiden Beschuldigungen in keinem Zusammenhange stände. Die Appellkammer gab dem Antrage nicht statt, sondern verhandelte gegen die Beschuldigten zusammen.

§ Sitzung des Schöffengerichts vom 10. Dez. Zwei Personen wurden in heutiger Sitzung bestraft. Wegen Widerstandsleistung gegen Beamte Heinrich F. mit 3, P., genannt B. mit 2 Monaten, Herm. S. mit 3 Wochen, Lina K. mit 14 Tagen Gefängniß. Der Peter B. aus Derendorf erhielt wegen Mißhandlung 3 Monate Gefängniß, und wegen desselben Vergehens Friedrich W., Johann L. und Ernst R. je 4 Wochen Gefängniß. Wirth Joh. L. hatte wegen Gewerbecontravention eine Geldstrafe von 24 Mark zu zahlen. Wegen Verschleppung gepfändeter Gegenstände erhielten Emilie B. und Carl Gottlieb M. je einen Tag Gefängniß, und wegen Sachbeschädigung wurde Peter B. mit einer Woche Gefängniß bestraft. Es fielen mehrere Verhandlungen aus, und gegen drei Angeklagte, welche auf ergangene Ladung nicht erschienen waren, wurde ein Haftbefehl erlassen.

§ Die Schwurgerichtsrolle ist noch um folgende Sachen vermehrt worden: Mittwoch den 31. Dezember, C. Winslaret, Rath, Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Ließen; Freitag den 2. Januar 1880, Heinrich Kraekel, Meineid; Samstag den 3. Januar, Johann Heu[illegible] vorsätzliche Brandstiftung.

§ Das Schwurgericht verhandelte gestern mit Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen Bernhard Lester, 45 Jahre alt, aus Crefeld. Der Angeklagte wurde bereits mehrfach wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit bestraft und war jetzt wieder fünf verschiedener Fälle angeklagt. Das Schwurgericht verurtheilte den Lester zu 4 Jahren Zuchthaus.

* **Essen,** 8. Dez. Der „Ess. Ztg." wird von hier geschrieben: Das Reißen der Häuser, das Sinken der Trottore u. s. w. gehört hier, wie bekannt, zu den täglichen Vorkommnissen, aber wirkliche plötzliche Bodensenkungen kommen doch nur selten vor. Eines der gefährdetsten Gebiete unserer Stadt ist der Theil der Brandstraße, wo sich die vielbekannte Restauration E. Stötting befindet. Dieses Haus war vor zwei Jahren fast dem Einsturz nahe und mußte deshalb auf Kosten der Bergwerke vom Fundamente bis zur Dachfirste, mit Aufwendung von ungeheuren Kosten reconstruirt werden. Trotz der massivsten Verankerung und sorgfältigsten Fundamentirung des Gebäudes zeigen sich doch schon wieder in einzelnen Wänden die verdächtigen Risse. Und das ist kein Wunder, wenn man erfährt, daß gestern Nachmittag direct vor dem Hause die Straße in einer Breite von 6—7 Fuß ungefähr 2—3 Fuß tief gesunken ist, so daß eine trichterförmige Vertiefung entstand. Hätte sich die Senkung unter dem Fundamente des Hauses vollzogen, so wäre demselben auch die dickste Verankerung nicht viel nütze gewesen.

* **Essen,** 9. Dez. Vergangene Nacht schlich sich ein Mann auf die Fabrik von Schulz-Knaudt und legt sich dort an einem Schlackenhaufen auf dem sich noch brennende Schlacken befanden, zum Schlafen nieder. Dort ist derselbe heute Morgen todt aufgefunden. Wahrscheinlich ist derselbe durch Einathmen der den glühenden Schlacken noch entströmenden Gase erstickt. Die Person ist bis jetzt nicht recognoscirt, anscheinend ist der Verstorbene ein Fuhrmann und etwa 40 Jahre alt.

* **Wattenscheid.** 9. Dez. Viele Leute werden zu den merkwürdigen Notizen, die über unser Städtchen in der letzten Zeit die Presse durchliefen, den Kopf geschüttelt haben, und den meisten wird die rechte Bedeutung der Vorgänge unklar geblieben sein. Vor Jahren als unser Städtchen noch unter der Verwaltung eines Amtsmannes stand und die flotten Zeiten auch bei uns wie anderwärts Alles zu heben schienen, glaubte man durch die „Gründerwirthschaft" die Stadt empor zu heben. Es wurde gebaut, als wenn die fetten Jahre nie ihr Ende erreichten, zu der dunkelen Gasanstalt eine höhere Stadtschule, welche jährlich 29,000 M. Zuschuß erforderte, ein Krankenhaus, welches sich ebenfalls nicht rentirt. Auch mußte Wattenscheid einen eigenen Bürgermeister mit 6300 Mark jährlichem Gehalt, einen Polizeicommissar mit 1800 M., verschiedene Polizisten mit 1200 und 900 M. Gehalt, sowie zwei Stadtsecretäre mit 2100 und 1800 M. Gehalt haben. Nun soll auf einmal diese ganze Herrlichkeit verschwunden. Das Krankenhaus ist bereits verkauft, der Bürgermeister abg[illegible]

funden mit einer Summe von 12,000 Mark, und wird derselbe sein Amt am 15. d. Mts. niederlegen. Den sämmtlichen Polizisten ist gekündigt, um neue mit einem bedeutenden Mindergehalt anzustelle. Die Schule steht noch in Frage, welche wohl zu Gunsten der Bürgerschaft gelöst werden wird.

* **Solingen**, 8. Dez. Ueber die Geschäftslage schreibt die „Sol. Ztg.": Nach langer, langer Geschäftsstille scheint auch in den hiesigen Fabriken wieder einiges Leben einzukehren. Es handelt sich diesmal nicht um vereinzelte Aufträge, vielmehr ist aus allen Absatzkreisen die Nachfrage eine lebhaftere geworden. Bei der harten winterlichen Witterung ist der Geschäfts-Aufschwung doppelt erfreulich.

* **Metterich**, 5. Dez. Der harte Winter hat laut der „Tr. Lztg." auch hier ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Rechtskonsulent Sieberger von Dudeldorf verließ gestern Nachmittag bei einbrechender Dunkelheit unsern Ort um nach Hause zu gehn. Heute Nachmittag fand ein hiesiger Einwohner den Aermsten erstarrt auf einer Wiese neben der Straße in knieender Stellung, das Gesicht auf dem Schnee liegend. Der starke, noch junge Mann war nicht im Stande, dem auf den Höhen furchtbar rasenden Schneesturm und der unerhörten Kälte zu wiederstehen. Es ist fast unbegreiflich, wie der Verunglückte von dem dicht mit Bäumen bepflanzten Wege abirren konnte, und daß er nicht vorher von mehreren die Stelle Passirenden bemerkt wurde.

* **Bielefeld**, 8 Dez. Der Schlosser L. ist, weil er über die Gottheit Christi öffentlich in beschimpfenden Aeußerungen sich ergangen hatte, wegen Gotteslästerung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Die „Deutsche Vztg." bemerkt dazu: Das ist ein recht gelindes Urtheil. Wenn ein Redacteur wegen Majestätsbeleidigung bestraft wird, so gibts in der Regel 4 oder 8 Monate.

Vermischtes.

* **Eine seltsame Schriftvergleichung.** Der Gutsbesitzer Müller in Gheringen war ein sehr geiziger und zugleich abergläubischer Mann, der dieser Eigenschaften halber dort sprüchwörtlich war. Sein Feldnachbar Schneider war ein Schelm, der dem Müller oft übel mitspielte und ihn in der Dorfschenke und bei sonstigen Gelegenheiten gern zum Narren hatte. Eines Tages hatte Müller Roggen gesäet. Schneider, dem dies nicht entgangen war, nahm am andern Morgen ein Stück Holz ging auf Müllers Saatfeld und zeichnete mit diesem in ziemlich großen Umrissen das Wort: Geizhalz! Hierauf streute er in die eingegrabenen Furchen Kornblumensamen und schleifte das Ganze wieder zu. Im Sommer des nächsten Jahres fuhr Müller nach dem Dorfe Braune. Auf dem Wege dahin, der an seinem Acker vorbeiführte, erstaunte er nicht wenig, dicht vor seinem Kornfelde hunderte von Menschen zu erblicken, die ihr Augenmerk auf sein Feld richteten. Da fielen ihm die schönen blauen Züge in seinem Felde auf, in denen er bald das Wort: Geizhals! deutlich im Sonnenschein entzifferte. Müller wurde leichenblaß, hielt das Gefährt an und ließ seinen Thränen freien Lauf. Er lenkte bald darauf schluchzend den Wagen um und fuhr nach Hause. Unterwegs begegnete ihm Schneider, dem er weinend den Vorgang erzählte. Schneider drückt ihm gegenüber sein aufrichtiges Bedauern aus und rieth ihm, da dies doch wohl eine Fügung des Himmels sei, das Getreide, um den Himmel zu sühnen, der Armenkasse zu schenken. Müller fand darin einen Trost, um so mehr, da sein Korn wirklich das schlechteste in der ganzen Flur war. Alsbald nach seiner Heimkehr that er Schritte, den Rathschlag Schneiders auszuführen. Müllers Frau aber war, wie „Henzens Illustrirte Fachzeitung" berichtet, klüger. Sie ließ die Schrift photographiren und schickte die Copie der Blumenschrift nebst Vergleichungsmaterial an einen Sachverständigen. Der spaßige Schneider, der durch den Schriftvergleicher bald als Thäter ermittelt war, erhielt 14 Tage Gefängniß, da der Vorfall den Müller einige Zeit aufs Krankenbett gebracht hatte. Das Kornfeld aber und seine Cyanen blieben noch lange stehen zur stillen Erheiterung der Dorfbewohner.

* Der „Courier de Bruxelles" berichtet über einen Besuch, den der apstolische Vicar von Hupe, im nordwestlichen China, Msgr. Banci, unlängst in Brüssel machte, um daselbst seinen Dank abzustatten für die Gaben, welche das katholische Belgien den beklagenswerthen Opfern der gräßlichen Hungersnoth, die in dem genannten Theile von China wüthet, spendete. Der hochw. Prälat, der bereits seit 18 Jahren das Evangelium in jenen Gegenden verkündet, wollte nicht nach China zurückkehren, ohne vorher den Dank Derjenigen, die vom Hungertode erretet wurden, den hochherzigen Wohlthätern auszusprechen. Bei dieser Gelegenheit entwarf er ein schreckliches Bild von dem grenzenlosen Elende, welches die Hungersnoth hervorgerufen. Die traurige Lage sei nicht mit Worten zu schildern und übersteige alle Begriffe; die Plage sei so groß, wie Europa sie nie gekannt. Zu Hunderttausenden fielen die Menschen daselbst dem Hunger zum Opfer; ganze Distrikte seien verödet, die Bevölkerung ausgestorben. Aber nicht nur vom leiblichen Tode gelte es, die unglücklichen Bewohner des so schwer heimgesuchten Landes zu retten, auch vom geistigen Verderben müßten sie bewahrt werden. Aller Nahrungsmittel beraubt, ließen sich viele, um nicht eine Beute des Hungers zu werden, als Sclaven verkaufen, Frauen und Mädchen würden der Schande überliefert und verfielen so einem schrecklichen Loose. Die dort ansässigen Franziskaner-Patres seien nach Kräften bemüht, dem Elende zu steuern, könnten dies aber nur, wenn sie durch milde Gaben und Unterstützung von außen dazu in den Stand gesetzt würden. Der hochw. apostolische Vicar ermuntert daher, in der Mildthätigkeit nicht nachzulassen und so viel als möglich dazu beizutragen, um die Noth der unglücklichen Bewohner des nordwestlichen China zu lindern, um sie vor dem leiblichen sowohl wie vor dem geistige Tode zu retten; es gelte, die bereits bekehrten Seelen Christo zu erhalten.

** In der „Deutschen Literaturgeschichte" von Robert König (ein protestantischer Autor) finden wir folgendes treffende Urtheil über Lessings „Nathan". „Der „„Nathan"" lehrt keineswegs Duldsamkeit gegen Andersgläubige, ob das auch wieder und wieder behauptet wird, sondern Gleichgültigkeit in Glaubenssachen; denn nur, wer einen bestimmten Glauben besitzt und übt, vermag doch Andersgläubige zu dulden — aber Nathan ist eben so wenig ein Jude, als Saladin ein Mohamedaner oder der aufgeklärte Tempelherr ein Christ. Aber noch mehr: gegen den Christenglauben verfährt das Stück geradezu unduldsam. Wie verblaßt erscheinen die Vertreter des Christenglaubens neben den leuchtenden, idealisch edlen Heldengestalten Saladins und Nathans! Der Patriarch, bosbaft und lieblos! Daja, gutmüthig, aber voll Aberglaubens; der Klosterbruder, eine „gute Haut" oder „die fromme Einfalt"; der Tempelherr, ein Schwächling, der sein Christenthum an die allgemeine Menschheit preisgibt; endlich die allerdings getaufte Recha, die aber in einem menschlich verklärten Judenthum erzogen, dem Christenglauben ganz ferne steht, von dem sie durch die schwatzhafte Daja nicht viel erfahren hat. Duldung predigt das Stück, wie einst Lessings Jugenddrama: „Die Juden" gegen das Judenthum; ja es ist eine Apologie desselben, wie es Recha einmal versinnbildlicht: „Die Juden seien den heiligen Berg hinauf, die andern wieder davon hinabgestiegen."

* Rendsburg, 5. Dez. Der „Nordd. Reichspost schreibt man: Bemerkenswerth, zum Beweise dafür, einen wie ungünstigen Sommer wir in diesem Jahre gehabt, dürfte es sein, daß die Bienenzüchter fast gar keinen Honig gewonnen haben. Der gering erzielte Honig muß als Nahrung für die Bienen verwendet werden.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 161. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45,000 M. auf Nr. 58632.
1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 84839.
2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 38234, 51332.
3 Gewinne von 900 M. auf Nr. 43840, 58200, 79593.
11 Gewinne von 300 M. auf Nr. 953, 1870, 15980, 49991, 59012, 76513, 82309, 83610, 87509, 90207, 92367.

Berlin, 10. Dezember 1879.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuzer Fruchtpreise vom 11. Dez. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen I. Qualität	23 30	Aveel 100 Kil.	24 20
„ 2. „	21 30	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	8 —
Roggen 1.	18 —	Stroh 100 Kil.	4 80
2.	17 —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Gerste	— —	do. faßweise	62 —
Wintergerste	16 50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	153 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50% —	
Buchweizen	16 50		
Rübsamen 100	—	Kleie à 50 Kilo	5 80
Rapssamen	25 70	Vorschuß	34 —
Hafer	14 20		

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 10. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel: 1,79, stand gestern 2,33 Meter.

Das Treibeis hat sich um weniges vermindert. 11 Gr. Kälte. Wind SO.

Coblenz, 10. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,00 M., stand gestern 2,28 M.

Hier treiben Rhein und Mosel viel neugefrorenes Eis. 14½ Gr. Kälte.

Remagen, 10. Dez., Morgens 9 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,14 Meter.

Wenig Treibeis, es bedeckt ⅓ des Rheines.

Oberwesel, 10. Dez., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 4,4 M., stand gestern 4,16 M.

Das Rheineis steht geschlossen vom Bett aufwärts bis zu den Kirchenleyen oberhalb Oberwesel.

— Nachmittags 3 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 4,4 M., stand gestern 4,16 M.

Das Rheineis steht geschlossen vom Bett aufwärts bis unterhalb Caub und geht viel Eis unter der Eisdecke hindurch. 3½ Uhr Rheineis am treiben.

Düsseldorf, 11. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 1,92 M., stand gestern Morgen 2,10 M. Wind SO. Luftwärme — 2½. Barometer 28—4.

Die Ueberfahrt ist von gestern bis auf Weiteres eingestellt.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag gegen 11 Uhr verschied unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Franz Eiser,

im Alter von 82 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 11. Dezember 1879.

Die Beerdigung findet am nächsten Samstag um 10 Uhr Morgens vom Sterbehause Bolkerstrasse 31 aus statt.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 6.: Jak. Hub., S. d. Fabrikarb. Ant. Neuhausen, Kölnerstraße. Den 7.: Maria Cath. Sib., T. d. Puddlers Aug. Vossen, Lierenfeld. — Gerhard Wilhelm, S. d. Tgl. Gerhard Deusen, Kirchstr. — Elis., T. d. Schreiners Martin Nix, Eintrachtstr. — Cath. Sibilla, T. d. Tagelöhn. Friedr. Kirschei, Bäckergasse. — Cath. Barbara, T. d. Feuerwehrmannes Karl Schäfer, Academiestr. Maria Elis. Joh., T. d. Hypothekenamtsgehülfen Joh. Wiesinger, Klosterstraße. — Oskar Heinrich, S. d. Restourat. Friedr. Adams, Canalstr. Den 8.: Elis. Carol. Cath., T. d. Fabrikarbeit. Peter Noack, Düsselthalerstraße. — Sib. Franziska, T. d. Schreiners Hrch. Lamertz, Bilkerallee. Christ., T. d. Fabrikarb. Joh. Kastenholz, Körnerstr. — Emil Joh. Friedrich, S. d. Stukaturers Joh. Meyer, Wehrhahn. — Joh. Wilhelm, S. d. Fabrikarbeiters Andreas Hüllen. Linienstr. Den 9.: Adolph, S. d. Walzmeisters Peter Büsch, Industriestr. — Joseph, S. d. Postschaffners Peter Bell, Corneliusstr. — Elis., T. d. Gärtners Wilhelm Dietz, Flehe.

Gestorben. Den 6. Dez.: Jos. Stoffels, 6 M. a., Ellerstr. Den 7.: Friedr. Dolske, Dekorationsm., 21 J. a., led., Zollstraße. — Hrch. Altwicker, Pliesterer, 51 J. a., Wwr., Sternstr. 91. — Johanna Jensch, 7 J. 10 M. a., Düsselstr. — Kathar. Biermann geb. Niers, ohne G., 79 J. a., Wwe., Mörsenbroich. — Anna Schmitter, 14 T. a., Neußerstr. — Paul Inden, Fabrikant, 41 J. a., Ehem., Gerresheimerstr. — Elisab. Schmitz, 7 J. a., Altestadt. — Gertr. Weirauch, 5 M. a., Immermannstr. Den 8.: Maria Nöcker geb. Mühlhoff, 69 J. a., Ehefr., Geistenstr. — Hedwig Grumsch, 5 M. a., Erkratherstr. — Ernst Sandführer, 3 M. 15 T. a., Fischerstr. — Franz. Hilligrath, 8 M. a., Ratingerstr. — Karl Gerigrath, 2 M. a., Elisabethstr. Den 9.: Joh. Wallraff, 4 J. 4 M. a., Ratingerstr. — Maria Gresser, 2 J. 3 M. a., Kölnerstraße.

Den 9.: Theodor Frankfurter, Tagel., 56 J. a., Ehem., Reuterkas. — Ant. Marx, 5 M. a., Ratingerstraße. — Pet. Kurz, 5 M. 15 T. a., Lierenfeld. Den 10.: Marg. Junker, 1 M. a., Oberstr. — Frz. Eiser, Drechsler, 82 J. a., Wwr., Bolkerstraße.

Verkaufs-Anzeige.

Am Freitag, den 12. Dezember ds. J., Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Wohnung des Photographen Wilhelm Kratz zu Benrath gegen gleich baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden: verschiedene Hausmobilien.

L. Härter,
Gerichtsvollzieher in Gerresheim.

Tüchtige

Eisen-Kobler

gesucht von der **Locomotivfabrik Hohenzollern.**

Ein erster Bäckergeselle, welcher in der oberl. Bäckerei erf., gesucht. Herzogstraße 29.

Ein stark. Schlosserlehrl. ges., der gleich verdient. Klosterstr. 70.

Ein 1. Bäckergeselle, der selbständig arb. k., w. ges. Kölnerst. 275. 151

Ein ord. Junge als Schlosserlehrling ges. Orangeriestr. 5. 167

Eine j. Frau s. Aufwst., auch z. W. u. Putz. Kronprinzenstr. 68, 3. Et.

Eine **gesetzte Person**, welche im Kochen gründl. erfahren, sucht Stelle als

Köchin.

Offerten unter G. V. besorgt die Expedition der Gladbacher Volkszeitung in M.-Gladbach.

Ein ord. mit jährig. Zeugn. versehenes Mädchen, welch. die Küche u. alle Hausarb. gut verst., s. St. bis 15. Jan. b. f. Herrsch. N. i. d. E. 953

Gute Küchen- u. Viehmägde gegen h. L. ges. Fr. Schütz, Bolkerst. 19.

Aufruf

für die Nothleidenden in Oberschlesien.

Nach den eingehenden Berichten steht es nicht mehr zu bezweifeln, daß in ausgedehnten Gebieten von Oberschlesien ein schwerer Nothstand im Anzuge ist. Während durch die verheerenden Ueberschwemmungen der Oder und ihrer Nebenflüsse die Erndte der Anwohner zerstört und deren Ländereien schwer geschädigt wurden, sind in anderen Gegenden, namentlich in den Kreisen Rybnik und Pleß durch Mißwachs der Cerealien, namentlich durch den völligen Mißwachs der Kartoffeln — fast des einzigen Nahrungsmittels der ärmeren Volksklasse daselbst — zahlreiche Familien, denen es an jeder Arbeitsgelegenheit fehlt, dem Elende und Hunger preis gegeben, und die Nothlage wird noch gesteigert durch die harte Kälte des früh aufgetretenen Winters. Die Schrecken des Oberschlesischen Hungertyphus des Jahres 1847 sind noch in Aller Erinnerung. Mehr als 1500 Menschen wurden damals durch Elend und Krankheit dahin gerafft, und tausende von Waisenkindern fielen hülflos der öffentlichen Fürsorge anheim. Der Wiederkehr ähnlicher Zustände zu begegnen, übersteigt, wie ich aus eigener Wahrnehmung bestätigen kann, die Kräfte der zunächst Betheiligten. Zwar werden Staat und Provinz helfend eintreten, allein es kommt darauf an, darüber hinaus schnelle und wirksame Hülfe zu bringen und vor Allem Nahrungsmittel und Winterkleider zu beschaffen.

Unter diesen Umständen wende ich mich an das Mitgefühl und an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Niederrheins.

Geldbeiträge bitte ich an die Königliche Regierungs-Hauptkasse hierselbst oder an mich, Kleidungsstücke aber direct an den Königlichen Regierungs-Präsidenten, Herrn Freiherrn von Quadt zu Oppeln einzusenden.

Indem ich an die im Regierungsbezirk Düsseldorf erscheinenden Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, die Bitte richte, diesen Aufruf in ihre Spalten aufzunehmen, bemerke ich, daß die Veröffentlichung der eingegangenen Beiträge durch das Regierungs-Amtsblatt hierselbst erfolgen wird.

Der Regierungs-Präsident: **v. Hagemeister.**

Oeffentlicher Verkauf.

Auf Anstehen der Frau Wittwe Caspar Müller sollen am

Montag, den 15. Dezember cr., Morgens 9½ Uhr anfangend,

im Hause Neußerstraße 46,

die sämmtlichen zum Nachlasse von Fr. W. Müller gehörigen Wirthschafts- und Hausmobilien, als:

13 Wirthstische, 4 Dtzd. Stühle, Wirthschaftsbuffet mit Zubehör, Spiegel, Mantelstöcke, Regulateur, Kleider- und Küchenschränke, Sopha, verschiedene Oefen, ein- und zweischläfige complete Betten, Dezimalwaage, kupferne Krahnen, Bilder, Rouleaux 2c.,

meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Auctionator:
August Eicheler.

158

Bekanntmachung.

Aus dem Collegium des hiesigen Königlichen Gewerbegerichts scheiden Ende dieses Jahres der Anciennetät nach aus:

a. die Mitglieder:
Möbelfabrikant August Arnold, Juwelier Anton Beumers, Zimmermeister Johann Schiffer;

b. die Stellvertreter:
Schuhmachermeister Wilh. Thelen gen. Jansen, Bäckermeister Peter Schmitz.

Zur Vornahme der Ergänzungswahl werden die Betheiligten auf Freitag, den 12. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, im Rathhaussaale mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß das Verzeichniß der Stimmberechtigten in Gemäßheit des § 11 des Allerhöchsten Orts erlassenen Regulativs vom 15. November 1844 am 2., 3. und 4. Dezember c. auf dem Rathhause, Stube Nr. 6, zur Einsicht offen liegt.

Nach § 7 des vorbezogenen Regulativs sind alle in dem Sprengel des Gewerbegerichts wohnhaften Fabrikherren, alle in demselben ihr Gewerbe treibenden Handwerker, welche wenigstens 18 M. Gewerbesteuer jährlich entrichten, sowie alle daselbst beschäftigten Werkmeister stimmberechtigt, jedoch bleiben Diejenigen ausgeschlossen, welche 1) fallit, oder 2) durch ein Strafurtheill der bürgerlichen Ehrenrechte (§§ 33 und 34 des Strafgesetzbuches) verlustig erklärt sind, und zwar bis zu ihrer Rehabilitirung bezw. bis zum Ablaufe der in dem Urtheile bestimmten Zeitdauer.

Düsseldorf, den 22. Nov. 1879.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete **Friederich.**

Ein Ackergütchen von zwei Morgen Garten, 4½ Morgen Land, ist gleich zu verpachten. Icklack bei Flingern.
Näheres Jägerhofstraße 14.

Von dem städtischen

Kohlen-Lagerplatze

Bergerallee 15

ist noch ein Theil zu vermiethen.
Näheres bei **Ewald Lühdorf**, Köln-Mindener Bahnhof. 133

Ein Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft zu übertragen. Näh. in der Expedition ds. Bl. 19

Hübsches Pianino zu Thlr. 85 zu verkaufen. Elisabethstraße 9.

Eine schw. melke Kuh zu verk. b. **Paul Gersheim** in Itter.

Ein schwerer Karrenhund zu verk. bei **Wolf**, Windfoch.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten Briefbeschwerer, Blumenvasen Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

☞ Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause. 387

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Frcs. können unter den Käufern von Spielwerken vom Oktober bis April als Prämie zur Vertheilung. Illustrirte Preislisten lende franco.

Bertram's

Gold-Cream,

zur Verschönerung und Erhaltung der Gesichtshaut, schützt dieselbe bei Kälte und Wind gegen Reißen- und Aufspringen, empfiehlt nur echt

Chr. Bertram, Hoflieferant.

Kasernenstraße 2 ein Sack Nüsse gefunden.

Für ein j. Ehepaar e. f. n. Meublement b. z. verk. Brüderstr. 7, 1. Et.

Latrinenreinigung von **Albert Ploum**, Derendorf, Münsterstraße 82.

Eine schwertragende **Kuh** zu verkauf. 154 **Käshof**, Oberbilk.

Ein junger Mann mit empfehlenden Zeugnissen, welcher 2000 Mark, auch höher, Caution stellen kann, sucht einen Vertrauensposten oder sonstige Beschäftigung. Näh. in der Exped. ds. Bl. 127

Ein noch **Billard** mit guterhaltenes sämmtl. Zubehör zu verk. Kurzestraße 5.

Weihnachts-Ausverkauf von J. H. Uhlenbroich,

Bolkerstrasse 14. **Bolkerstrasse 14.**

ZU FEST-GESCHENKEN

haben wir unsere bekannt billigen Preise in **Kleider-Stoffen** noch bedeutend heruntergesetzt.

Eine grosse Partie Reste werden für die Hälfte abgegeben.

Winter- und Regen-Mäntel in grosser Auswahl.

Frischen Schellfisch, Ostender Seezungen, süße Bratbückinge, **gewalzten Stockfisch,** per Pfd. 70 Pfg., gew. Stockfisch und Tittlinge, beste holl. Vollhäringe, per Dutzend 90 Pfg., Sardinen, Sardellen 2c. empf. billigst **E. Röver,** Thurmstraße 7.

Austern, per Dtzd. 1,50, Rheinsalm, per Pfd. 3 Mk., Schellfische, Kabliau, Bückinge, Laberdan, Stockfisch, Tittlinge, Sprotten, ger. Aal, frz. Kopfsalat, Endiv., Radiesch., a. S. frz. Käse empf. **Ed. Hendrichs,** Communicationsstr.

Frischen Schellfisch, neuen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, neue Sardellen, Sardinen, Kieler Sprotten empfiehlt **Fr. L. Piel,** 1 Marienstraße 1.

Süße Brat-Bückinge, frischen Schellfisch, Kabliau, süß. Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge u. Maronen empf. **F. Klees,** Marktst. 14.

Ganz frischen Schellfisch, Kabliau, alle Sorten Rheinfische, süße Bratbückinge, neuen süßen Laberdan, g. Tittlinge u. Stockfisch, große Ausw. sch. Goldfische empfiehlt **Carl Merz,** Alexanderpl 10.

Frischen **Rhein-Salm,** Forellen, Schellfisch, Kabliau, grobk. russ. Caviar, Stettiner Bierkäse, fetten Limb. und Mainzer Käse empf. **Jos. Hendrichs,** Burgpl.

Vom heutigen Tage an frische Schellfische, süßen geweichten Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittl., Bückinge u. Här. b. **W. Brinkmann,** Nordst. 12.

J. Cohn,

36 Hundsrücken 36,

empfiehlt sein großes Lager

Knaben-Paletots,

in verschied. Stoffen v. 2 Thlr. an.

Die so beliebten

Kaiser-Mäntel

sind in großer Auswahl besonders auch für größere Knaben vorräthig, ebenso

Herbst-Anzüge

für Knaben von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und zu bekannt billigsten Preisen. 49

Die

Samen-Handlung

von

Ferd. Fettweiß

in Uerdingen am Rhein,

empfiehlt alle Sorten **Klee-, Gras-, Garten- u. Blumensämereien** in bekannter Güte. Preis-Verzeichnisse stehen franco zu Diensten. 676

Flachs,

prima Qualität empfiehlt

Heinr. Paas

939 in Essen.

Sehr schöne Stoffe zu

Damenmänteln,

als: Velour, Cheviot, Ratiné 2c. empfiehlt für Privatbedarf z. en gros-Preisen **Gustav Schmachtenberg,** 684 Kreuzstraße 63.

Neue

Pressionsfässer,

luftdicht, werden billig abgegeben. **Karl Scheller,** Ellerstraße 19.

---

2 fast neue lange **Pferdekarren** sind zu verkaufen bei **Peter Heder** in Hamm. 123

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein reich ausgestattetes Lager

feiner Parfümerien und Toilettengegenstände

Als solche empfehle besonders **feine Wohlgerüche für das Taschentuch,** darunter als neu **Maiglöckchen, Paradiesregen und Pampasbrise.**

Ferner **f. Toiletteseifen, echtes Kölnisch-Wasser, Bürsten- und Kämme in Elfenbein, Schildkrot, Ebenholz Büffel 2c., sowie die modernsten Aufsteckkämme und Pfeile für Damen.**

Gleichzeitig bringe meine **Salons zum Frisiren und Haarschneiden** (für Damen separat) wie auch meine, auf deutschen Fachausstellungen wiederholt prämiirte Anfertigung feiner und täuschender **Haararbeiten** für Damen und Herren in empfehlende Erinnerung.

Ad. Pistorius, Coiffeur,

Grabenstraße 11. 162

Dem badenden Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß **alle** Bäder auf **Waldesheim** vom **1. November** ab nur

Samstag und Sonntag in jeder Woche

geöffnet sind.

Bei der kälteren Jahreszeit dürften 631

Römisch-irische & Kastendampfbäder

ganz besonders zu empfehlen sein, da durch deren Gebrauch die um diese Zeit mehr oder weniger daniederliegende Hautthätigkeit auf angenehme Weise angeregt wird. **Geschw. Kellinger.**

Kamin-Klapp-Stühlchen,
Fuss-Schemel
mit und ohne Wärmeflasche,
Wagen-Wärm-Flaschen,
Manilla-Tischdecken
mit reicher farbiger Borde,
Angora-Felle in allen Farben

ganz neu! billigst! zu Fest-Geschenken sehr geeignet! bei

Adolf Liertz,
Schadowplatz Nr. 5.

Beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Porzellan-Geschäft nebst Malerei

von Oberkassel Fabrik nach

Grabenstraße 8

verlegt habe und halte mein Lager in **Haushaltungs- und Luxus-Artikeln** bestens empfohlen.

841 **Gérard van Denhoudt.**

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat — nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln — welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist i. Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **F. F. Schoras,** Communicationsstraße und **Albert Ausbüttel.** 325

A. Moras & Co., Erfinder und Kgl. Hoflieferant.

Eine Partie angef. Handarbeiten, Kinderkleider, Morgenhauben zu Einkaufs-Preis. Wäsche nach Maaß, zu billigen Preisen.

416 **Wwe. Faglin,** Schadowstraße 69.

Teppiche,

Tischdecken, Reisedecken, Gardinen, Möbelstoffe

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen bei

Adolf Liertz, Schadowplatz Nr. 5.

Dombauloose

bei

Karl Klein,

77 Haroldstraße 19.

16000 Thlr. ganz oder getheilt auszuleihen. Heinestraße 14.

Gummitischdecken,

(in der Fabrikation bedeutend verbessert),

Wachstücher & Wachs-Teppiche,

abgepaßt und im Stück empfiehlt zu billigen Preisen

Paul Braess,

Benrather- und Hohestraßen-Ecke am Carlsplatz. 11

WEIHNACHTS-GESCHENKE

aus dem Verlage von

J. P. Bachem in Köln.

Neu:

Preis-Novelle. **Lingen, Ernst,** Vergib u. Vergiß. **Preis-Novelle.**

392 Seiten. 8°. In eleganten farbigen Carton-Umschlag geheftet 4 M. In Original-Prachtband, fein farbig Calico mit reicher Pressung M. 5.50.

Die „Germania" urtheilt in Nr. 267 vom 19. Nov. cr.: „Eine in edler Sprache und mit fesselnder Darstellung geschriebene, nicht auf Effect berechnete Erzählung. Die Verfasserin versteht es, durch naturgemäße Entwickelung der Handlung und gute Charakterzeichnung den Leser zu fesseln und oft durch überaus wirksamen Wechsel der Scenerie zu überraschen. Die Ausstattung des Buches ist, wie alle Publicationen der Firma Bachem, geschmackvoll."

Lenzen, Maria, geb. **di Sebregondi,** Sunehild.

Historische Novelle.

344 Seiten 8°. In eleganten farbigen Umschlag geheftet M. 3.30. In Original-Prachtband, fein farbig Calico mit reicher Pressung M. 4.50.

Die „Germania" bemerkt in Nr. 267 vom 19. Nov. cr.: „Wir zweifeln nicht, daß auch diese „historische Novelle" die freundliche Aufnahme finden wird, deren sich die frühere Erzählung: „Das Fräulein aus dem Sassenreich", die überall den größten Beifall fand, zu erfreuen hatte."

Leonhart, E., Von Rhein und Mosel. Gesammelte Novellen.

496 Seiten 8°. In eleganten Carton-Umschlag geheftet M. 4.20. In Original-Prachtband, fein farbig Calico mit reicher Pressung M. 5.50.

Die „Germania" sagt darüber in Nr. 267 vom 19. Nov. c.: „Die Anlage der vier ansprechenden Erzählungen ist einfach, die Charaktere gut durchgeführt, die Sprache edel, die Darstellung lebendig. Es ist eine schöne Gabe, mit welcher wiederum der Bachem'sche Verlag die christlichen Familien beschenkt."

Brackel, Ferdinande, Freiin von, Daniella.

Roman. 2 Bände. 784 S. 8°.

Eleg. broch. in dreifarbig gedrucktem Carton-Umschlag. Preis 9 M. In zwei Orig.-Prachtbänden, fein farbig Calico mit reicher Pressung M. 12,50. „Die Tochter des Kunstreiters" hat die Verfasserin rasch berühmt gemacht.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Novität für den Weihnachtstisch.

Im **altdeutschen** Verlage des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in Augsburg ist soeben erschienen und durch W. Deiters, Buchhandlung, Alleestraße 15, zu beziehen:

‚Die 4 Bücher von der Nachfolge Christi'

neu übersetzt von Dr. Wolfsgruber, O. S. B. in Wien, mit angehängtem **Gertrudenbuche.** Ausstattung rein und streng gothisch; Roth- und Schwarzdruck; jede Zeile mit rother Linie durchschossen. Einband in braun Leder mit Rothschnitt, vollkommen stylgerecht nach Originalmuster von 1480. Preis: broch. 3 M., gebunden in Originalband 5 M.

„Das Tägliche Brod". Altdeutsches Gebet-Büchlein in Roth- und Schwarzdruck in kleinstem Format (64°). [Auszug aus dem „Seelengärtlein."] Einband nach Originalzeichnung in Renaissance, Goldschnitt. Preis: broch. 1 M., geb. in Originalband 3 M.

Früher erschien:

Kleines Seelengärtlein (32°). Beicht- und Communionbüchlein. Preise für stylgerechte Einbände 5,—, 6,50, 7,50 M.

Seelengärtlein (Sedez) mit Holzschnitten. Preise: 9.— 10.—, 11.—, 15.—, 16.— M. 156

Großer Seelengarten (Ausgabe des Seelengärtlein mit grobem Druck) broch. 6 M., geb. 8.50, 9.50 und 11.— M.

Mit 20 Mark Anzahlung

und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark

gebe ich an solide Leute das bekannte großartige Prachtwerk

Pierer's Conversations-Lexicon

18 Bände elegant gebunden. Preis 126 Mark

ganz neu complet auf einmal ab.

Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft **beste** Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so fest von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, daß Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, falls Jemand glaubt, Ausstellungen daran machen zu können.

Auch bin ich bereit obiges Werk gegen andere beliebige Werke z. B. Meyers-Lexicon, Schlosser: Weltgeschichte, Brehm's Thierleben, 2c. umzutauschen.

Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direkt franco.

Noch nie dürfte ein solches Werthobjekt unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein. 87

Ernst Bolm, Buchhandlung, Düsseldorf, Leopoldstraße 33.

Nur bis Weihnachten! **Nur bis Weihnachten!**

Sopha-Teppiche

aus Rest-Stücken, sehr billig herabgesetzt bei

Adolf Liertz, Schadowplatz Nr. 5.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Donnerstag, 11. Dezember 1879: 68. Vorstellung im Abonnement. Letztes Gastspiel und Benefiz des Herrn Direktors Emil Schirmer.

Der böse Geist Lumpacivagabundus,

oder: **Das liederliche Kleeblatt.** Große Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von Nestroy. Musik von W. Müller.

Freitag, den 12. Dezember 1879: 69. Vorstellung im Abonnement.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Vorläufige Anzeige.

Samstag, den 13. Dezember 1879: Außer Abonnement.

Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.

14. Vorstellung.

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten v. Lessing.

Düsseldorfer

Liedertafel.

Dirigent: Herr **P. Odenkirchen.** Vereinslokal: **P. v. d. Warth,** Neubrückstraße 12.

Proben: Dienstag und Freitag 9—11 Uhr Abends, (7—10 Uhr). Aufnahme aktiver und passiver Mitglieder.

Der Vorstand:

F. Münten, A. Kreutzer, H. Wilken, F. Börnichen, A. Dahmen.

Oppenheimer

Kirchen-Loose,

à 3 Mark,

(Ziehung am 15. Dez. 1879).

Kölner

Flora-Loose,

à 3 Mark,

(Ziehung am 29. Dez. 1879).

Kölner

Dombauloose,

à 3 Mark,

(Ziehung am 15. Jan. 1880).

Zu haben in der Expedition dieses Blattes, Düsseldorf, Bilkerstraße 24.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,** 129 Oststr. 60.

Spiel-Waaren

in reicher Auswahl bei **Karl Klein,** Haroldstr. 19.

1000 Thaler

auf gute 1. Hypothek (ländliche Sicherheit) auszuleihen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 125

An die in Düsseldorf lebenden Schlesier.

Landsleute!

Immer trauriger lauten die Nachrichten aus unserer Heimath, die einem furchtbaren Nothstande entgegengeht. Schlesier! Jetzt gilt es, sich als Söhne dieser Provinz zu zeigen, helfe Jeder nach seinen Kräften, das hereingebrochene Elend mildern und die fließenden Thränen trocknen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank entgegengenommen.

Weiter eingegangen: C. 10 M.